

GEMEINDE BRIEF



DER EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE

ST. MARIEN

20. Jahrgang Heft 63

OSNABRÜCK

6.96

In diesem Brief:

40 Jahre Kindergarten Flohrstraße S. 5
10 Jahre nach Tschernobyl S. 6

Richtfest im Heywinkel-Haus S. 4
Einladung zur Wartburgfahrt S. 5
Festvortrag Prof. Oeming S. 8



Foto: Dieter Rathing

Choräle über den Dächern der Stadt: Die Turmbläser von St. Marien



Auf ein Wort



„Frohe Pfingsten!“

– oder: Ob der Neandertaler

„Lobe den Herren“ hätte singen können?

Daß Düsseldorf am Rhein liegt, weiß jeder. Daß Düsseldorf seinen Namen hat von einem Flößchen, das dort in den Rhein mündet, ist nicht jedem bekannt. Die Düssel: ein rechter Nebenfluß des Rheins, nur etwa 40 Kilometer lang, entspringt im Bergischen Land und fließt durch ein romantisches Tal dem großen Strom entgegen.

Dieses Tal ist berühmt geworden – aus zwei Gründen. Der erste ist dieser: An die Lateinschule in Düsseldorf kam im Jahre 1674 ein junger Mann als Rektor. Er hieß Joachim Neumann, und der Sitte der Zeit gemäß drückte er seinen Namen griechisch aus: Joachim Neander. Sie kennen vielleicht nicht seinen Namen, aber auf jeden Fall sein Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Es ist ein „Schlager“ unter den Kirchenliedern, immer wieder gern gesungen. Wenn Joachim Neander freie Zeit hatte, ging er spazieren im schönen Tal der Düssel. Und bald hatte dieses Tal bei den Düsseldorfern einen Spitznamen weg: es war das „Neandertal“.

Ich hätte es dem liederdichtenden Lateinlehrer von Herzen gewünscht, er hätte die Knochen entdeckt auf seinen Wegen – und das ist der zweite Grund für die Berühmtheit dieses Tals: Im Jahre 1856 fand man dort im Geröll einer Höhle ein Skelett, Knochen eines bis dahin unbekanntes prähistorischen Menschentyps, und man nannte diesen Urmenschen den „Neandertaler“.

Joachim Neander wäre der richtige Mann gewesen, den Schädel dieses nach ihm benannten Mannes in die Hand zu nehmen und wie Hamlet zu fragen: „Sein oder nicht sein – das ist die Frage“; oder: „Wer warst du? Warst du schon ein Mensch? Warst du so wie ich? Wie hast du gedacht und empfunden? Hast du schon gesungen?“ Und er hätte sich selbst gefragt: „Wer bin denn ich? Was werde ich einmal sein?“ Der Atem von Jahrhunderttausenden hätte ihn angeweht, und in sich hätte er gespürt die Freude am Leben und zugleich den Hauch der Vergänglichkeit – Joachim Neander wurde nur 30 Jahre alt.

Neben seinem bekannten „Lobe den Herren“ steht nun ein weiteres Lied von ihm im Evangelischen Gesangbuch – und ich vermute, die Gedanken dazu sind ihm gekommen im Tal der Düssel, in seinem „Neandertal“.

Es ist ein Lied voll wunderbarer Naturbeobachtung, ein Lied, das die Augen öffnen will für die Schönheit der Welt – im Jahre 1680 noch durchaus ungewöhnlich! – ein Lied, das zeigt: der Glaube an Gott den Vater, den Schöpfer, öffnet den Blick für die Welt und für mich selbst!

*Himmel, Erde, Luft und Meer zeugen von des Schöpfers Ehr;
meine Seele, singe du, bring auch jetzt dein Lob herzu.*

Und nun beginnt jede weitere Strophe mit der Aufforderung: „Seht!“ Seht hin, hört hin, bemüht euch um einen Blick, bekommt ein Ohr! Was ihr seht in der Welt, das hat euch etwas zu sagen!

*Seht das große Sonnenlicht, wie es durch die Wolken bricht;
auch der Mond, der Sterne Pracht jauchzen Gott bei stiller
Nacht.*

*Seht, wie Gott der Erde Ball hat gezieret überall.
Wälder, Felder, jedes Tier zeigen Gottes Finger hier.*

*Seht, wie fliegt der Vögel Schar in den Lüften Paar bei Paar.
Blitz und Donner, Hagel, Wind seines Willens Diener sind.*

*Seht der Wasserwellen Lauf, wie sie steigen ab und auf;
von der Quelle bis zum Meer rauschen sie des Schöpfers Ehr.*

Haben Sie auch schon in stiller Nacht gehört, wie Mond und Sterne Gott jauchzen? Haben Sie so moderne, überlebenswichtige Gedanken schon in so poetisch-eindringlichem Ton vernommen, daß im Wald, im Baum, im Feld, ja, in jedem Tier „Gottes Finger“ sich zeigt? Daß man den Wassern im Lauf der Flüsse von der Quelle bis zum Meer etwas anhören kann? Sie „rauschen des Schöpfers Ehr“! Wenn man genau hinhört, kann man es hören! Und man kann sein Gehör schulen, indem man innerlich mitspricht: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“. Und dann schließt Joachim Neander mit der letzten Strophe:

*Ach, mein Gott, wie wunderbar stellst du dich der Seele dar!
Drücke stets in meinen Sinn, was du bist und was ich bin.*

„...was du bist und was ich bin“: Du bist es, der diese Welt und mich selbst ins Dasein gerufen hat, du, Schöpfer und Vater – ich bin dein Geschöpf und Kind. Du hast mich erlöst aus Schuld und Tod – ich bin in Christus eine neue Schöpfung. Du erfüllst mich mit deinem Heiligen Geist – ich kann leben im Vertrauen auf deine Gnade, in der Hoffnung auf dein Reich, in der Liebe zu deiner Welt.

Ich sehe den Neandertaler durchs Tal streifen, jagend und sammelnd. Ich sehe Joachim Neander dort, dichtend und wandernd. Ich höre seine Worte: „Drücke stets in meinen Sinn, was du bist und was ich bin“; ich blicke meinem vorgeschichtlichen Urahn in die Augen, schaue mich selbst an und denke an Gott, den Herrn, und Worte und Melodie kommen mir in den Sinn: „...der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet. Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.“

Wenn Sie lesen, vergleichen und vielleicht auch singen wollen, schauen Sie doch im Gesangbuch nach! Nr. 316 und 504 mit einem herzlichen „Frohe Pfingsten!“ aus dem Neandertal!

Gottfried Ostermeier



Der Kirchenvorstand hat sich auf Anfrage der Hannoverschen Landeskirche bereit erklärt, unsere Gemeinde für die **Ausbildung von Vikaren** zur Verfügung zu stellen. Es gibt nur ganz wenige Gruppenpfarrämter und Großstadtkirchen, an denen junge Pastorinnen und Pastoren ihre zweite Ausbildungsphase absolvieren können. Obwohl unsere Pfarrerschaft oft mit Vakanzvertretungen im Kirchenkreis Osnabrück belastet wird (z.Z. ist die Stelle in der Matthäusgemeinde verwaist), übernehmen wir zusätzlich die Ausbildungsaufgaben für ein Vikariat.

Ab Mai hat nun Susanne Dreyer unter Betreuung von Pastor Ostermeier ihren Vikariatsdienst angetreten. Sie stellt sich selbst in diesem GEMEINDEBRIEF vor.

Die Verbandsvertretung des Kirchenkreises hat als zuständiges Gremium auch für dieses Jahr 1996 die Erhebung einer **Ortskirchensteuer** beschlossen. Die durch dieses „Ortskirchengeld“ zusammenkommenden Gelder fließen unmittelbar und in voller Höhe den einzelnen Kirchengemeinden zu, deren Mitglieder der Zahlungsaufforderung nachkommen.

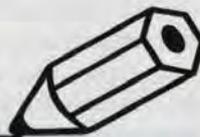
Allein aus diesen Mitteln muß jede Kirchengemeinde ihre Gemeindegemeinschaft bestreiten! So bitten wir von dieser Stelle aus – aber auch durch ein gesondertes Anschreiben, das mit dem Zahlungsfeld zusammen mit diesem GEMEINDEBRIEF verteilt wird – jedes zahlungspflichtige Gemeindeglied um seinen Beitrag. Bewußt haben wir die Summe offengelassen: manche oder mancher möchte ja sicherlich über die festgesetzten 18,- DM im Jahr hinaus der Gemeinde eine Zuwendung machen. Dazu ist dann Gelegenheit gegeben.

Über das Ergebnis der Kirchgelderhebung werden wir am Jahresende im GEMEINDEBRIEF Auskunft geben.

Der Kirchenvorstand hat in Abstimmung mit der ausführenden Firma den Zeitpunkt für die Nachbesserung des nicht in allen Belangen fachgerecht verlegten **Holzfußbodens** in der Kirche festgelegt: Die Arbeiten sollen in der Zeit vom 15. Juli bis 2. August 1996 ausgeführt werden. Beeinträchtigungen bei der Nutzung der Kirche werden nicht auszuschließen sein. Über deren Umfang kann aber noch keine Angabe gemacht werden.

Auch in den vergangenen Monaten haben wir die Kirche für Veranstaltungen der „**Osnabrücker Friedensgespräche**“ geöffnet, als der Ratssitzungssaal die hindrängenden Zuhörer nicht mehr fassen konnte. Es mußte schnell improvisiert werden, damit die Mikrophonübertragung funktionierte, aber trotz der halbstündigen Verzögerung durch den Umzug waren Teilnehmer und Veranstalter mit dieser Notlösung sehr zufrieden.

Kurz notiert



„Jeweils zwei Choräle Richtung Dom“ wünscht sich der neue katholische Bischof Franz-Josef Bode und drückt so Anerkennung für das Turmblasen in St. Marien aus! „Gerne, Herr Bischof! meinen wir vom Posaunenchor.“ Wir erfüllen an allen hohen Feiertagen morgens um neun beim Blasen in die vier Himmelsrichtungen Ihren Wunsch.“

Eine Freude ist also aus dem „beschwerlichen Turmdienst mit Zeigerstellen, Choral- und Stundenabblasen, Wachdienst und Feuermelden“ geworden. Schon um 1200 sind die ersten Stadtpfeifer-Gilden urkundlich erwähnt. In ganz Europa stellten Stadträte Musiker ein „umb der Musika willen und gemeiner Stadt zur Ziehr“. Mit Mindesteinkommen und „ettlichen Privilegia“ ausgestattet, spielten sie Bürgermeisterwahl, Ratsabschied, Fürstenbesuch, Richtfeste, Galgenreperaturen, Gottesdienste, Kindstaufer, Bürger- und Bauernhochzeiten, Zunftschmäuse und vieles mehr. Streng verwahrten sie sich gegen „Pfuscher und Stöhrer“ von auswärs: dafür sorgte die „Hochzeits- und Luxusordnung“!

den, was sie unserer Gemeinde gegenüber auch in einem Dankschreiben zum Ausdruck brachten. Kirche erweist sich in solchen Fällen als Bürgerkirche auch darin, daß nicht nur Veranstaltungen mit unmittelbar gottesdienstlichem oder geistlichem Gepräge in ihren altherwürdigen Mauern stattfinden.

Bei einem Besuch in der **Partnergemeinde in Oelsnitz/Erzgebirge** hat Herr Voß die überaus erfreuliche Entwicklung des christlichen Kindergartens der Gemeinde wahrnehmen können. Aus dem Spendenaufkommen des „Förderkreises Kindergarten Oelsnitz“ unserer Gemeinde sollen nun ein neuer Fußbodenbelag in Gruppenräumen und Spielgeräte für den schönen großen Garten angeschafft werden. Wer noch Mitglied dieses Förderkreises werden möchte, wende sich bitte an den Kirchenvorstand!

H.V.

Nach 1600 erweiterte sich ihr Dienst: Konzerte, Hoffeste, die Oper kam dazu. Nach mehr als 500 Jahren brachte das Bürgertum neue Organisationsformen für die Musik, und die letzten Zünfte wurden von der Französischen Revolution abgeschafft.

Im 19. Jh. belebte der Pfarrer Johannes Kuhlo das Posaunenchorwesen: viele Traditionen lebten wieder auf, missionarisches Gottesdienstblasen im Freien kam dazu, es wurde neu komponiert. Über 1000 Bläserinnen und Bläser gibt es derzeit im Sprengel.

In St. Marien treffen sich jeden Montag ca. 20 Bläserinnen und Bläser von 7 bis 66 Jahre aus allen Berufen: Gottesdienste, Gemeindefeste, „Auftritte“ z.B. beim Weihnachtsmarkt werden vorbereitet, die Freude am Musizieren und Kennenlernen neuer Werke ist großgeschrieben.

Nicht nur Bischof Bode hört uns dann vom Turm, auch viele auf dem Westberg, am Ring – je nach Windrichtung – öffnen ihr Fenster und hören uns zu: ein klingendes Zeichen für lebendige Kirchenmusik, die auch Traditionen der Bürgergemeinde aufnimmt und lebt.

Wiltrud Fuchs

Vikarin an St. Marien

„Hier möchte ich arbeiten!“ – dachte ich spontan, als ich vor einiger Zeit erstmals eine Gemeindebeschreibung von St. Marien gelesen habe. Denn die Möglichkeit, solch ein kirchliches „Großunternehmen“ von innen kennenzulernen, hatte ich bisher noch nicht.



Foto:
privat

Ich will mich vorstellen: Mein Name ist Susanne Dreyer; ich bin 26 Jahre alt. In Armsen, einem Dorf in der St. Jakobi-Kirchengemeinde Wittlohe, nahe Verden an der Aller, bin ich aufgewachsen. Da ich schon seit meinem neunten Lebensjahr Pastorin werden wollte, überließ ich es meinem Bruder, den Familienbetrieb der Tischlerei zu übernehmen und ging nach Kiel, um dort Theologie zu studieren. Nach dreieinhalb Jahren wechselte ich die Universität und setzte mein Studium in Berlin fort. Ich habe sehr gern in Berlin gewohnt. Als Westdeutsche habe ich ostdeutsches Leben und Denken kennengelernt, und natürlich konnte ich in Berlin Kunst und Kultur(en) genießen.

Nach Beendigung des Studiums und nach meinem ersten theologischen Examen Anfang dieses Jahres werde ich nun bis September 1997 bei Pastor Ostermeier als Vikarin an St. Marien arbeiten.

Mich einzuleben in dem mir noch unbekanntem Osnabrück – mit dieser Stadt verband ich bisher nur den Westfälischen Frieden und den VfL –, wird mir wohl nicht schwerfallen. Auf meine Lieblingsbeschäftigung, das Singen, brauche ich dank der Marienkantorei ja nicht zu verzichten! Ich freue mich darauf, am Gemeindeleben in Gottesdienst, Gruppen und Veranstaltungen teilzunehmen, und ich hoffe, daß ich bei Ihnen viel für meinen späteren Beruf lernen kann.

Susanne Dreyer

Richtfest im Heywinkel-Haus

Mit dem Abbruch der einstigen Pflegestation II im Sommer des letzten Jahres war der Startschuß gegeben für den Umbau und die Neugestaltung des Heywinkel-Hauses. Zuvor waren die Bewohner dieses Bereiches in das eigens für sie renovierte Souterrain umgezogen. Jede Hand faßte mit an, und nach getaner Arbeit freuten sich alle bei hochsommerlichen Temperaturen über das Eis aus der Küche des Hauses. Alle Beteiligten waren froh, daß niemand auf Grund der notwendigen Räumung in eine auswärtige Unterkunft umziehen mußte.

Mit der Errichtung des Erweiterungsgebäudes wurde im vergangenen Herbst begonnen. Die Bauarbeiten gingen zügig voran und wurden mit Interesse und großer Aufmerksamkeit verfolgt. Mit den Parkplätzen am Haus verhält es sich seitdem ähnlich wie mit einem Sechser im Lotto. Jeder, der auf sein Auto angewiesen ist, kann sich glücklich schätzen, einen zu ergattern. Nachdem der Winter mit seinen langen Frostperioden kein Ende zu nehmen schien, war es dann am

Gründonnerstag endlich soweit: Bewohner, Zimmerleute, Handwerker, geladene Gäste und die Mitarbeiter des Hauses wurden von Sup. i.R. Dr. Maßner, dem Vorsitzenden des Stiftungsvorstandes, begrüßt und zur Mitfeier des Richtfestes des Erweiterungsbaues bei strahlendem Sonnenschein und annehmbaren Temperaturen eingeladen.

Der Neubau bietet 48 neue Einzelzimmer und wird voraussichtlich noch in diesem Jahr bezugsfertig sein. Dann steht noch die Neugestaltung und Renovierung von Teilbereichen des mittlerweile 25 Jahre alten Hauptgebäudes an. Durch die Sanierung stehen nach Abschluß aller Arbeiten 128 Betten (bisher 99) zur Verfügung.

So wird hier ein langgehegter Wunsch in die Tat umgesetzt und die Lebens- und Wohnsituation der Bewohner des Heywinkel-Hauses erheblich verbessert.

M.-J. Gosebrink
(begleitender Dienst)



Ein Glück, daß es Frauen gibt,
die für mich (Kirchen-)Wache halten,
damit ich mich hier erfreuen kann!

18.4.96

Besucher-Buch St. Marien

Lange werden die Gerüste am Neubau des Heywinkel-Hauses nicht mehr zu sehen sein, und mancher mag sich schon vorstellen, wie Blumen und Gardinen die jetzt noch dunklen Fensterlöcher zu freundlichen Ausblicken verwandeln.

Foto: Heywinkel-Haus

40 Jahre Kindergarten

Jubiläum in der Flohrstraße

Wenn das kein Grund zum Feiern ist! Die Vorbereitungen für unser Fest am Samstag, dem 8. Juni laufen auf Hochtouren. Vieles muß überlegt und geplant werden. Wo werden die einzelnen Stände aufgebaut, wann finden die Proben für unser buntes Programm statt und müssen Helferlisten zum Eintrag in der Halle ausgehängt werden.

Mitarbeiter, Eltern und Kinder wirken tatkräftig mit, damit unser Jubiläum ein Höhepunkt des Kindergartenjahres wird. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Helfer und Gemeindeglieder, die uns unterstützen und Fotos für unsere Chronik abgegeben haben. Dadurch ergaben sich nette Gespräche und viel Freude bei dem Betrachten der alten Fotos.

Die damaligen Holzbaracken auf unserem Gelände wurden entfernt und die Steinbaracke der früheren Lieneschwegschule durch einen Anbau erweitert, so daß am 23. Mai 1956 unser Kindergarten an der Flohrstraße eröffnet werden konnte.

Wir freuen uns auf einen schönen Festtag mit vielen Besuchern und hoffen auch auf Gäste aus den vergangenen Kindergarten Tagen.

Vera Hennemann



Ein erstes Gruppenfoto von 1956 aus dem Kindergarten an der Flohrstraße

Foto: privat

**Heut' zu deinem Geburtstagsfeste
wünschen wir Dir das Allerbeste.
Gesundheit, Glück und langes Leben,
mög' der liebe Gott Dir geben.**

Wir, das Team und die Kinder der Kindertagesstätte an der Turnerstraße, gratulieren mit diesem Gedicht ganz herzlich unserer „jüngeren Schwester“ zum 40. Geburtstag.

Wir wünschen Dir, liebes Geburtstagskind, einen wunderschönen unvergeßlichen Geburtstag! An Deinem Ehrentag werden wir Dich besuchen und mit Dir feiern. Darauf freuen wir uns sehr. Wir wünschen Dir und uns weiterhin die gute Zusammenarbeit, sei es bei gemeinsamen Gottesdiensten, Festen und vielen anderen Anlässen.

Gemeindeausflug St. Marien

Am 19. Juni 1996

laden wir ein zu einer Tagesfahrt
zur Wartburg.

Die Fahrt beginnt
um 6 Uhr

in der Frühe und dauert
bis 21 Uhr.

Alle, die mitreisen wollen, kommen bitte rechtzeitig zur
Abfahrtstelle

links vom Dom vor der Kleinen Kirche.

Die Kosten
für die Busfahrt und die Wartburgführung betragen
DM 35.—

Zum Mittagessen in Eisenach stehen zur Wahl:

- | | |
|--|----------|
| 1. Riesenbratwurst mit Weinsauerkraut und Kartoffelpüree | DM 12,50 |
| 2. Thüringer Spießbraten mit hausgemachten Klößen und Apfelrotkohl | DM 15,50 |
| 3. Große Salatplatte mit Käse und Ei | DM 12,00 |

Zur Kaffeepause wird sowohl auf der Hinfahrt als auch auf der Rückfahrt Gelegenheit sein.



Bitte melden Sie sich möglichst bald bei den Pfarrämtern oder bei Diakonin Stefanie Mesecke v. Rheinbaben an (Tel. 25 95 10).

Krabbelgruppe

Die Kleinen der Gemeinde fühlen sich wohl in der Turmstraße

Nochmal ein versichernder Blick zurück zur Mama und dann nichts wie los! Die Jana, die hat nämlich so ein schönes glitzerndes Ding in der Hand. Das möchte ich auch mal anfassen! – Julian krabbelte über den weichen lila Teppich, und schon hat er Janas glitzernde Blechdose in der Hand: Ah, da kann man sich drin spiegeln! – Ein wenig pikiert schaut Jana schon drein, aber zum Glück gibt es noch den Luftballon, der so lustig klingelt...

Seit zwei Monaten treffen wir uns nun an jedem Dienstag im Jugendheim zur Krabbelgruppe: 23 Kinder, 23 Mütter und zwei ältere Geschwisterkinder. Von den „Kleinen“ sind die ersten gerade ein Jahr alt geworden. Es sind nicht immer alle da, aber 15 Kinder und ebenso viele Mütter sind wir doch meistens.

Manchmal kann es da schon passieren, daß es nicht nur „glitzernde Dinger“ sind, die unbedingt untersucht werden müssen, sondern auch Haare oder Ohren, weil die so schön „griffig“ sind. Interessant sind auch fremde Socken: „Ei“, denkt Timo, „da sind ja wieder die bunten Strümpfe von Helene! Mal sehen, wie die schmecken!“ Helene läßt sich nicht zweimal vormachen, wie man Socken von den Füßen zieht und schwupp wandert die andere Socke in ihren Mund.

Sind die Kinder denn nicht noch zu klein, um was miteinander anfangen zu können? So haben mich anfangs manche gefragt. Aber ganz im Gegenteil.

Es ist erstaunlich, wie Krabbelkinder ganz Auge und Ohr für ihresgleichen sind. Selbst die ganz Kleinen, die noch nicht krabbeln können, beobachten interessiert das bunte Treiben oder lauschen den Liedern, die wir Mütter singen: vom „großen, roten, leuchtenden Luftballon“, von den „zehn kleinen Krabbelkinder“ oder von der „Inse-Pinse-Spinne“.

Dazu werden unter Barbaras Anleitung rhythmische Fingerspiele gemacht. Oder wir blasen Luftballons auf und füllen sie mit Reis und Schellen oder machen mit den Kindern Gymnastik. Und wenn es den Kleinen zu viel wird, schlafen sie einfach ein bißchen oder trösten sich an

Mamas Brust. Für uns Mütter ist es gut, mal aus den eigenen vier Wänden rauszukommen: „Bis das Kind kam, habe ich immer gearbeitet“, sagt Bianca. „Bevor mir Zuhause die Decke auf den Kopf fällt, laß uns doch lieber eine Krabbelgruppe gründen“.

Weil das noch mehreren Müttern so geht, haben wir das dann auch getan. Und um sich mal ohne Kind auf dem Schoß unterhalten zu können, treffen wir uns einmal im Monat abends zum „Stammtisch“. Da

ist Raum, ausführlicher über Erziehung zu reden; denn gerade beim ersten Kind ist man in manchen Fragen unsicher.

Unsere Krabbelgruppen-Vormittage haben's in sich. Gegen 12 Uhr zeigen die Kinder lautstark ihre Müdigkeit. Dann ist es Zeit für unser Abschiedslied: „Alle Leut' alle Leut' gehn jetzt nach Haus.“ Die Kinder müssen schlafen, und vielleicht manche Mutter auch...

Helke Ricker



„Noch sind wir die Kleinen in der St. Marien-Gemeinde. Aber im Jugendheim fühlen wir uns schon ganz zu Hause“: Jana, Julian, Kim, Timo, Monja und Laura.

Foto: Dieter Rathung

Ein trauriges Jubiläum: Tschernobyl 1986 – 1996

„Gegen das Vergessen“ – so hätte man alle Berichte und Veranstaltungen überschreiben können, die in den Tagen um den 26. April 1996 an die zehn Jahre zurückliegende Katastrophe von Tschernobyl erinnerten.

Von Kindern war besonders viel die Rede im Fernsehen, in der Presse, den Film- und Vortragsveranstaltungen in unserer Stadt. Von Kindern war die Rede, die jetzt krank sind oder morgen krank sein werden, von „Kindern, die in den Tod geboren werden“, wie der Erich-Maria-Remarque-Preisträger Lew Kopelew im Interview mit der ON am 21. April sagte. Von den Kindern von Tschernobyl war die Rede.

Die Filmdokumentation „Verstrahlt – vergiftet – vergessen“ endete mit dem

Satz, weiße Buchstaben auf grauem Grund, „Denkt an uns“. Einer, der den Film sah, sagte laut: „Das ist mir zu wenig!“, und er meinte das ernst.

Das ist zwar zu wenig, aber es ist der erste Schritt, der Anfang, die Triebkraft. Wenn ich an jemanden denke, setzt mich das in Bewegung, treibt mich zum Handeln. Inzwischen handeln viele Menschen in Deutschland und in anderen Ländern.

Hoffnung wider alle Hoffnung

Frau Prof. Schuchardt sagt in ihrem Buch „Die Stimmen der Kinder von Tschernobyl“: „Es ist das Wichtigste, den Menschen die Angel zu geben. Sie leben von der Begegnung, von dem Austauschprogramm, der Begleitung, die ihnen Hoffnung wider alle Hoffnung gibt.“

Mindestens 300 Jahre braucht das Land, um sich von den giftigen Schwermetallen Cäsium und Strontium zu erholen. Die Katastrophe hat ein Vielfaches der Jahreshaushalte der Ukraine und Weißrußlands verschlungen. Die Länder sind am Ende ihre Kraft. Es gibt kein Geld für saubere Nahrung, kein sauberes Wasser, zu geringe medizinische Versorgung. Keine Chance für ein Leben, in dem Lachen seinen Platz hätte.

Die Kinder lachen nicht mehr, weil die Eltern das Lachen verloren haben. Am 26.4.1996 ist das Lachen in der Region um Tschernobyl gestorben. Die Kinder fragen nicht mehr, weil die Eltern und Lehrer verstummt sind. Wieviel Hoffnung könnten sie ihren Kindern auch zusprechen?

„Wir hatten nicht einmal genug Tränen, um unser Unglück zu beweinen“, sagt ein umgesiedelter Familienvater, der mit Frau und Kindern am neuen Wohnort verachtet, ausgestoßen und krank, entschied, wieder in sein Dorf zurückzugehen. So leben sie, so kurz sie leben, zwar auf verseuchter, aber auf heimatlicher Erde. Tragen wir Hoffnung in die Hoffnungslosigkeit der Kinder, der Menschen. Sagen und zeigen wir ihnen, daß wir nicht weghören oder wegdenken.

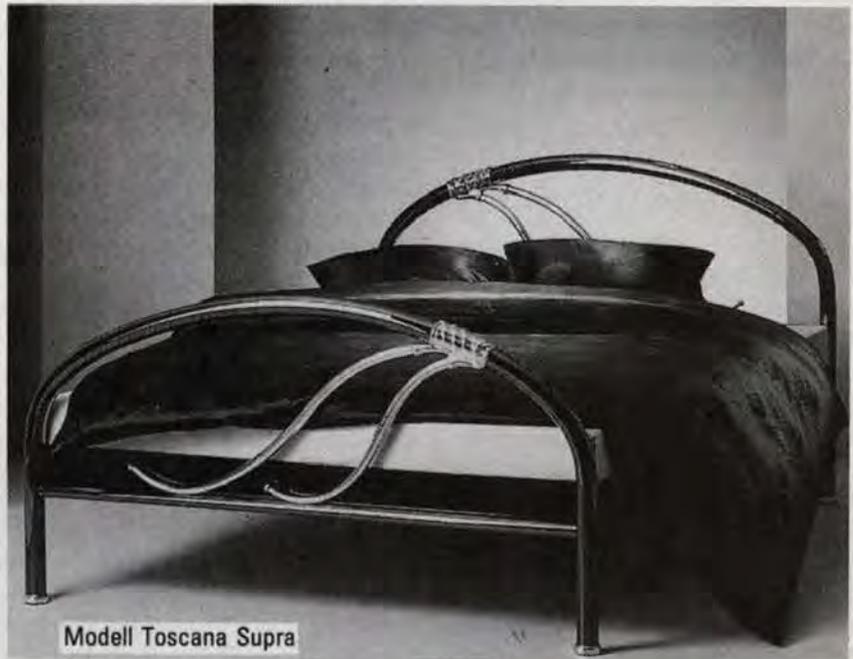
Ihrem Leben eine Chance

Nur acht Zeilen lang ist bei Matthäus im 9. Kapitel der Abschnitt der Segnung der Kinder. Acht Zeilen, die Zuneigung, Liebe, Hoffnung und Trost über 2000 Jahre Geschichte tragen. Tragen wir sie weiter, 1000 Kilometer weiter nach Osten, wo sie dringend gebracht werden. Zeigen wir den Kindern, daß wir ihnen nicht den Weg verstellen, wie die Jünger es versuchten, als die Mütter sie zu Jesus brachten, um sie segnen zu lassen. Kinder gehören in die Nähe unseres Herrn, der ihnen das Himmelreich verspricht. Sie gehören in unsere Nähe, daß wir ihrem Leben eine Chance geben.

Da werden Kinder zu uns gebracht in diesem Sommer. Lassen wir sie in freundliche Augen schauen, die sie wärmen. Geben wir ihnen zu essen, damit ihre Körper sich erholen. Säen wir Hoffnung in ihr junges Leben, damit sie zu Hause manchmal lachen und andere zum Lachen anstecken können.

Stefanie Mesecke von Rheinbablen

Die ART zu Schlafen



Modell Toscana Supra

Handgefertigte Betten aus reinem Messing – Kompetenz auf höchstem Niveau. Erleben Sie Messing-Betten, mit einem Ausdruck individuellen Stils, mit Mut zur Extravaganz.

Betten...
KIRCHHOFF

49074 OSNABRÜCK
Georgstraße 10
Tel. (05 41) 2 70 75

49084 OSNABRÜCK
Hannoversche Straße 54
Tel. (05 41) 57 16 72

POTTHARST: BERATUNG UND SERVICE PERSÖNLICH

HIFI UND TV?
SELBSTVERSTÄNDLICH.

VIDEO UND ANTENNEN?
NATÜRLICH AUCH.

Und all das mit der persönlichen Beratung und dem Service eines Fachmannes!

P

**Kaufen, wo man
parken kann**



In der Mark 27
49086 Osnabrück
Tel. 0541/389999

POTTHARST: REPARATUREN IN EIGENER FACHWERKSTATT

HIFI • TV • VIDEO • ANTENNEN

ANTENNENBAU • VIDEOÜBERWACHUNG



Dokumentation



Mit der Forderung, Toleranz zu üben, sich gleichzeitig jedoch der eigenen Position bewußt zu bleiben, eröffnete Prof. Dr. Manfred Oeming im März die Ausstellung »psalmen suren aphorismen« in St. Marien. Sein Vortrag zum Dialog der drei großen Weltreligionen fand große Beachtung. Wir dokumentieren im Wortlaut:

„Sind alle Ringe verloren?“

**Ein offener Brief
an Gotthold Ephraim Lessing
über den interreligiösen Dialog
der monotheistischen Welt-
religionen am Ende des 20.
Jahrhunderts**

Hochverehrter, lieber Herr Lessing, es drängt mich, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. In Ihrem heute klassischen, 225 Jahre nach der Erstausführung immer noch häufig auf deutschen Bühnen inszenierten Stück „Nathan der Weise“ haben sie uns zu denken und vor allem zu tun gegeben. Ihre Botschaft, daß der wahre Ring verloren ist, daß vielmehr jede Religion demütig, im Wissen um die eigene Begrenztheit sich praktisch bemühen muß, ihre Wirksamkeit in Taten der Liebe zu erweisen, ist geradezu allgemeines Kulturgut geworden.

Jedes Kind, das eine höhere Bildung genießt, muß sich damit auseinandersetzen: Welche Religion *die wahre* ist, das wissen wir Menschen nicht, das können wir im theoretischen Diskurs auch nicht erfassen. Aber „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, dieser Satz steht so oder ähnlich in der Hebräischen Bibel, im Neuen Testament und im Koran. Daran sollt ihr euch halten. Ich weiß aber nicht, Herr Lessing, nein, ich weiß es nicht, ob der Gang der Dinge in ihrem Sinne war. Lassen sie mich Ihnen ein wenig aus unserer Zeit berichten.

Religion vom lateinischen religio = „Rückbindung“ (Rückbindung an den einen, personhaft erfahrenen Gott) hat es heute sehr schwer. Sich binden ist unzeitgemäß geworden. Mobilität ist modern, Anpassungsfähigkeit auch im Bereich des Glaubens und des Wertempfindens. Dienst, Nachfolge, „Überzeugungen“, Haltungen, die Ihnen, hochverehrter Herr

Lessing, noch teuer waren, sind transformiert, wie man heute sagt, in offene „Beziehungskisten“, Liaisons auf Zeit, höchsten, solange es gut geht und Spaß macht, bisweilen nur noch One-night-stands.

Statt Religion herrschen in unseren westlichen Kulturen faktisch Bindungsunfähigkeit, zumindest riesige Bindungsängste. Der Single ist die fast normale Lebensform der Postmoderne. Jeder muß für sich selbst im Wertenebel einen Weg suchen. Zumeist besteht der eigene Weg in einem bunten Cocktail aus Bruchstücken früherer großer Konfessionen (auch Ihrer, Herr Lessing), dazu aber viel Exotisches, Ökologisches und antirationalistische kosmische Sehnsuchtsstiller: „Man kreuze Libido mit Ökonomie, Digitalität und Kynismus, vergesse Esoterik und Simulation nicht und gebe noch etwas New Age und Apokalyptik hinzu – schon ist der postmoderne Hit fertig.“ (W. Welsch, Unsere postmoderne Moderne, 21988, S. 2).

Unsere postaufgeklärte Gesellschaft hat im Bereich des Glaubens eine spielerische Leichtigkeit, und ist auf diese teuer erkämpfte Freiheit stolz. Ich sage das ganz ohne Anklage, Bitterkeit oder gar Überheblichkeit. Aber wenn ich Ihnen vom Ende des 20. Jahrhunderts ehrlich berichten will, dann muß ich nüchtern feststellen, daß Religion zur Ware geworden ist, der man mit einer Art Supermarktmentalität begegnet: (Supermärkte sind übrigens unglaublich reich ausgestattet, weitläufige Umschlagplätze für alles, was die ganze Welt hergibt; aus allen Kontinenten bringen Handelsflotten jederzeit jede beliebige Frucht auf

den Tisch, alles, was man braucht – und was man nicht braucht).

Beim geistlichen Shopping tut man nach raschem Preis-Leistungs-Vergleich der Weltreligionen dasjenige in die seelische Einkaufstasche, was die Bedürfnisse am günstigsten befriedigt. „Du darfst“. Alles ist erlaubt, was gefällt; Traditionen, Normen, kanonische Festlegungen braucht man nicht zu akzeptieren, sondern kann sie frei hinterfragen. Wir Menschen heute erleben das als Befreiung, aber viele auch als überfordernde Irritation: „Moral ist mir egal“. Denn, Herr Lessing, die Folge der Freiheit und Fülle ist eine unglaubliche Diffusion. „Es ist schwer, nicht durchzudrehn.“

„Ich habe vergessen, was wirklich zählt.“ So besingt ein moderner Pop-Poet den Zeitgeist und das Lebensgefühl (Marius Müller-Westernhagen, Affentheater, 1994). In diesem Klima fällt es schwer, die Kraft der Liebe in dem jeweils eigenen Ring zu erweisen. Heute trägt niemand, der intellektuell etwas auf sich hält, noch einen Ring. Ringfrei ist das geistliche Schicksal, das uns droht. Und die Nacktheit der Hände heißt Toleranz.

Wenn aber keiner mehr einen erkennbaren Ring hat, dann hat auch keiner mehr den Eifer für unbestochene, von Vorur-



*Prof. Dr. Manfred Oeming
Ordinarius
für Altes Testament
und Antikes Judentum
im Fachgebiet
Evangelische Theologie
Universität Osnabrück*

Foto: Barbara Kronisch

teilen freie Liebe. Von der Blässe der selbstzentrierten Gedanken angekränkelt strebt man nicht mehr um die Wette, die Kraft des Steins im eigenen Ring an den Tag zu bringen. Liebe ist, wenn es *mir* gut geht.

Aber unser heutiger Pluralismus, die Zurückgeworfenheit auf mich allein, ist nur zu verständlich, auch Sie werden das verstehen, Herr Lessing. Die späte Ge-

burt ist nicht nur eine Gnade. Wir müssen in einer Welt zurechtkommen, in der die größten Gegensätze in Kultur, Kunst, Werthaltung, Sexualleben und Freizeitgestaltung gleichberechtigt nebeneinanderstehen oder aufgrund der Massenkommunikation und -transportmittel in wenigen Flugstunden erreichbar sind; von einer solchen multikulturellen Gesellschaft hatten sie keinerlei Vorstellung. Wir müssen mit einer Geschichte leben, die so viele Ideale enttäuscht hat; wir sind desillusioniert, besonders wir Deutsche. Wir erleben täglich weltweit das Versagens von Autoritäten oder Vorbildern. Die tiefenpsychologische Durchdringung der intimsten Antriebsfedern unseres Handelns hat den Glauben an wirkliche menschliche Größe zutiefst erschüttert. Religion hat sich als gefährliche Illusion entpuppt.

Die schreckliche Spur der Verknüpfung von Gott und Gewalt, von Glauben und Glaubenskrieg, von Liebesreligion und tödlicher Inquisition, die sich blutig durch die Menschheitsgeschichte zieht (das kennen Sie ja auch schon), müssen auch die Konservativsten in tiefe Zweifel stürzen. Ihr Protest gegen die Tyrannei des *einen* Rings steht heute hoch im Kurs; Überzeugungen, gar Ausschließlichkeitsansprüche haben etwas geradezu erheiternd Unaufgeklärtes, Naives.

Angesichts der atheistischen Zeitströmungen (Ihre Zeit hat damit erst angefangen, aber heute sind wir darin weit fortgeschritten) scheint der Streit der monotheistischen Weltreligionen, die historisch und sachlich so viele Berührungspunkte haben, doch so etwas von überflüssig zu sein. Es müßte doch ganz einfach sein, sich darüber zu verständigen, daß keine der Religionen den wahren Ring besitzt, sondern ihre Legitimation nur im Wettstreit der Liebe gewinnen kann.

Aber das Problem, Herr Lessing, besteht gerade darin, zu sagen: Was ist Liebe? Viele von uns sind guten Willens. Aber was sollen wir tun? Angesichts einer explodierenden Weltbevölkerung, angesichts einer notwendig damit einhergehenden Zerstörung der Lebensräume, angesichts einer Hochrüstung mit Waffen, die Sie in den kühnsten Alpträumen sich nicht hätten vorstellen können, wis-

sen wir gar nicht mehr, was Liebe inhaltlich ist. Was nutzt wirklich? Untergründig hat eine Endzeitstimmung viele erfaßt.

Zu allem Unglück erscheinen jetzt auch wieder fundamentalistisch orientierte Vertreter der Religionen wie Dinosaurier aus einer Zeit vor der Aufklärung. „Nieder mit der hohlen Freigeisterei“ – so lautet ihr Schlachtruf – „zurück zu den Wurzeln!“. Ihre Hoffnung auf der Schwelle zum 21. Jahrhundert besteht in einer Rückkehr ins Mittelalter. Eine verständliche Sehnsucht nach alter Geborgenheit – gewiß – ein fanatischer Versuch, aus den unreflektiert in die Gegenwart übertragenen vermeintlichen „Rezepten“ der Heiligen Schriften eine Heilsfront zu formieren.

„Es müßte doch ganz einfach sein, sich darüber zu verständigen, daß keine der Religionen den wahren Ring besitzt, sondern ihre Legitimation nur im Wettstreit der Liebe gewinnen kann.“

Aber es zeichnet sich ab, daß hier keine wirkliche Lösung, sondern nur eine neue, und zwar *sehr große Gefahr* für unsere zerrissene Moderne heranwächst. Die alten Fronten haben sich vielerorts neu verhärtet, und von der Kraft der Liebe findet man kaum noch eine Spur. Man zeigt wieder Ring, und zwar Schlagrinne. Ich müßte Ihnen viel schreiben von Kriegen in Europa, wo Christen und Moslems einander bekämpfen, in Israel, wo Juden und Moslems sich dem Frieden entgegenstemmen, von Bürgerkriegen, wo Christen auf Christen schießen, von Antisemitismus und Fremdenhaß in unserem aufgeklärten Deutschland.

Wer heute ernsthaft Christ sein will, und das, Herr Lessing, sind Sie für mich, der muß ein geistiges Artistenstück versuchen: einerseits der Tradition gerecht werden; andererseits dem berechtigten Anliegen der Gegenwart nach persönlicher Freiheit und geistiger Mobilität gerecht werden; drittens aber sowohl gegen die Lähmung, die Resignation und die seichte, folgenlose, tatenlose Beliebigkeit und den Schwachsinn aus der Antennendose als auch gegen den militanten Neofundamentalismus ankämpfen und sie überwinden. Herr Lessing, Sie haben uns wesentliche Impulse vermit-

telt. Dafür möchten wir Ihnen danken. Aber wünschen Sie uns Kraft, daß wir nicht im konturlosen, kraftlosen Gutdünken ersticken oder aus Zorn über die Folgen der Freiheit in kritiklose Autoritätsgläubigkeit zurückfallen. Heute reflektiert aus der Tradition leben, das bedeutet, so verstehe ich Sie doch wohl richtig, daß wir unseren Ring schon noch tragen müssen. Den jüdischen, den christlichen und den islamischen Ring. Die Ringe sind nicht verloren! Aus den Quellen der Überlieferung, in denen die Erfahrungen von Generationen mit Gottverdichtet sind, können wir auch heute noch trinken. Der Dialog zwischen profilierten Persönlichkeiten ist fruchtbar, nicht der Versuch, alles zu einem Brei zusammenzurühren, nicht der Versuch, aus falsch verstandener Toleranz die eigene Position zu verstecken. Die Begegnung mit dem Anderem, dem Fremden befruchtet.

Aus den jüdischen Psalmen erfahren wir, wer wir selbst sind: Sie entfalten die Fülle des menschlichen Lebens; kennen eine Fülle von Daseinshaltungen in Trauer und Freude, in Krankheit und Gesundheit, in Niederlage und Sieg, in Haß und in Liebe. Sie weisen uns ein in diese Welt, nur in diese Welt, nur in ein Leben vor dem Tod.

Die islamischen Suren legen ganz andere Akzente; sie fordern eine Entscheidung für den einen Gott; sie entfalten, was davon abhängt für die Ewigkeit; sie schildern von daher breit ein Leben nach dieser Welt, im Paradies oder aber in der Hölle. Und sie lehren die Ergebenheit in Allahs Willen, Gehorsam gegenüber Gott.

Der Aphorismus (oder mit einem anderen Fremdwort das „Apophtegma“), der geschliffene Sinnspruch, der einseitig zupackend eine Wahrheit auf den Punkt bringt, ist die Form, die Jesus Christus liebte. Er ruft die Menschen seiner Zeit und aller Zeiten aus ihren trügerischen Sicherheiten heraus in die Nachfolge, er nimmt sie in Dienst für das Reich Gottes.

Herr Lessing, ich hoffe, daß wir in Ihrem Sinne profilierte Toleranz zeigen werden als engagierte Ringträger, jedoch „mit Sanftmut, mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun, mit innigster Ergebenheit in Gott“.

Osnabrück, im März 1996
Ihr Manfred Oeming

Musikgruppen an St. Marien

Kinderchor I (6–9 Jahre)
montags 15–15.45 Uhr

Kinderchor II (10–12 Jahre)
montags 15.45–16.30 Uhr
jeweils: Musik-Boden, Turmstr. 23,
mit Dorothy Vette

Posaunenchor
montags 20–22 Uhr
(Anfängerschulung nach Anfrage)
Musik-Boden, Turmstraße 23,
mit Wiltrud Fuchs

Jugendchor »SEMIRA«
mittwochs 18.30–20 Uhr
Musik-Boden, Turmstraße 23,
mit Joel Schmidt

Marienkantorei
donnerstags 20–22 Uhr
An der Marienkirche 6–9
mit Wiltrud Fuchs
(für Neumitglieder: Vorsingen)

Singkreis für Ältere
donnerstags 14.30–15.30 Uhr
An der Marienkirche 6–9
mit Wiltrud Fuchs

Ausbildung/C-Kurs
(Orgel/Chorleitung)
über Wiltrud Fuchs

Kirchenmusikdirektorin
Wiltrud Fuchs
An der Marienkirche 6–9
Tel. 2 22 20



MUSIK IN ST. MARIEN

Sonntag 16. Juni
20 Uhr

TRIO MARIANO OSNABRÜCK

Lukas Brandt, Oboe
Raphael Walter, Violoncello
Wiltrud Fuchs, Cembalo
spielen
Werke aus Barock und Moderne

Im Rahmen
TAGE ALTER MUSIK 96

Freitag, 6. September
20 Uhr

ORGELKONZERT

Wiltrud Fuchs spielt Buxtehude

Freitag, 20. September
20 Uhr

HILLIARD-ENSEMBLE

singt Renaissance-Musik

Voranzeige

Montag, 4. November
20 Uhr

THOMANERCHOR LEIPZIG

Konzert für den Wiederaufbau
der Frauenkirche Dresden

An jedem Feriendienstag
in einer der Osnabrücker Kirchen

OSNABRÜCKER ORGELSOMMER 96

Dienstag, 2. Juli
20.15 Uhr

in St. Marien
mit Wiltrud Fuchs

Dienstag, 9. Juli
20.15 Uhr

in St. Josef
mit Godehard Nadler

Dienstag, 16. Juli
20.15 Uhr

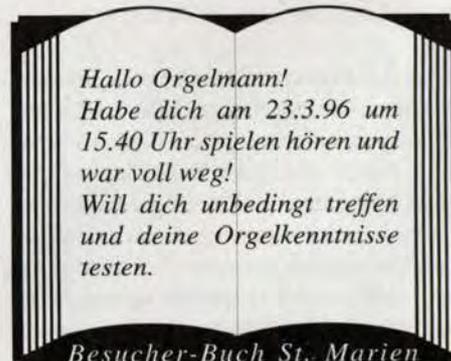
im Dom
mit Gerrit Bodde und Axel Goldbeck

Dienstag, 23. Juli
20.15 Uhr

in St. Katharinen
mit Christoph Niesemann

Dienstag, 30. Juli
20.15 Uhr

in Christ-König
mit Michael Tausch



„Thank you“ und „Good bye“

Dorothy und Joel gehen nach Canada zurück

Was wären Familiengottesdienste, Gemeindefeste, Kindergottesdienste, Jugendgottesdienste – alles wichtig in St. Marien und mit Sorgfalt vorbereitet und gestaltet – ohne Musik?

Dorothy Vette und Joel Schmidt haben 1995/96 Kinderchor und Jugendchor geleitet und den Kindergottesdienst musikalisch betreut: nun gehen sie zurück nach Canada und wir nehmen Abschied im Familiengottesdienst am 23. Juni.

Die Kinderchorgruppen haben mit Dorothy fleißig und hingebungsvoll gearbeitet. Gospelsingen mit Joel Schmidt – das sind unvergeßliche Höhepunkte im Leben des Jugendchores. Beide haben in der Marienkantorei mitgesungen und haben mit Rat und nicht nur musikalischer

Tat in der Kinder-Kirche mitgewirkt. Klar, alle wußten, es war nur für ein Jahr, und die Arbeit wird unter anderer Leitung weitergehen, aber der Abschied jetzt ist viel zu schnell gekommen...

Danke, Dorothy, danke Joel! Eure kleine Wegstrecke in St. Marien war wichtig und segensreich für uns. Gottes Segen wünschen wir Euch für Euren Lebensweg und wir hoffen, Ihr behaltet „Mariechen“ zu Osnabrück in guter Erinnerung.

Für alle, die von Euch Abschied nehmen,

Wiltrud Fuchs



Gemeinsam ganz bei der Musik, hier beim Jubiläumsfest in der Turnerstraße: der Jugendchor mit Joel Schmidt, links: Dorothy Vette
Foto: Inge Mallok

Die Stimme der Gemeinde

Görlitz, vor dem Krieg eine wunderschöne Stadt, ist wieder langsam auf dem Weg, eine solche zu werden nach den vielen Jahrzehnten der mangelnden Pflege. Ein Besuch lohnt sich immer!

Besonders beeindruckt hat uns die Kirche St. Peter und Paul. Zu DDR-Zeiten wurde sie restauriert, auch die außergewöhnliche Orgel sollte in Angriff genommen werden. Doch dann kam die Wende; der Restaurierungspreis erhöhte sich enorm. Die Bitte um finanzielle Mithilfe bewegt deshalb jeden Besucher.

Warum ist es eine außergewöhnliche Orgel? Sie wird „Görlitzer Sonnenorgel“ genannt und ist weltweit berühmt, weil in ihrem sehr schönen Prospekt die Pfeifen strahlenförmig in 15 kleinen und 2 großen Sonnengesichtern angeordnet sind. Dieses ist eine Einmaligkeit barocker Schöpfung. Der außergewöhnliche Prospekt erfordert ein außergewöhnliches Orgelwerk. Gesamtkosten von 2,2 Millionen sind angesetzt. Die Orgelweihe soll am 12. Oktober 1997 – 500 Jahre nach der Einweihung der Peterskirche erfolgen.

Für alle, die sich spontan zur Mithilfe bei der Realisierung dieses Vorhabens entschließen können, sei das Spendenkonto genannt (Dresdner Bank, Konto Nr. 263144100; BLZ 850 800 00). Ausgerangierte Orgelpfeifen sind bei Kantor Reinhard Seeliger, 02806 Görlitz, St. Peter und Paul Kirche, zum Stückpreis von 1,- DM pro 1 cm zu erwerben.

Dank für Ihre Mithilfe
Gisela Schick



Osnabrück · Krahnstraße 55



Wamhoff Sanitärtechnik

Inh. Reinhard Kühnast



San. Installation · Gasheizungen · Bauklempnerei



Große Gildewart 4 · Telefon 2 21 19 · 49074 Osnabrück

Symbole der Evangelisten

Sie gehören zu den häufigsten Darstellungen in der christlichen Kunst – die Symbole der vier Evangelisten. In St. Marien tauchen sie gleich dreimal auf.

Unübersehbar sind sie an den vier Enden des Triumphkreuzes: Ganz oben der Adler, rechts der Stier, unten der Mensch, links der Löwe. Gut zu erkennen sind sie auch am Fuß des Taufsteins. Und schließlich verzieren sie ganz klein das Leseputz.

Die Schriftbänder am Triumphkreuz helfen dem Gedächtnis nach, welcher Evangelist mit welchem Symbol verbunden ist, aber: Wie kommt Johannes zu Gefieder und Adleraugen? Weshalb wurden Lukas Hörner aufgesetzt? Warum bleibt Matthäus das, was er ohnehin war, nämlich Mensch, während Markus sich in einen brüllenden Löwen verwandelt?

Dem Seher Johannes, dem wir das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung, verdanken, wurde bei einer seiner Visionsreisen Einblick in das Innere des Himmels gewährt. Dabei erwähnt er auch vier geheimnisvolle Gestalten, die um den Gottesthron versammelt waren. Sie waren voller Augen vorne und hinten und hatten die Gestalt eines Löwen, eines Stiers, eines Menschen und eines fliegenden Adlers.

Bilder für Jesus

Nach und nach setzt sich in der mittelalterlichen Auslegung die Überzeugung durch: die Anfänge der Evangelien enthalten den Schlüssel zum Verständnis der geheimnisvollen Himmelwesen. Das *Matthäusevangelium* beginnt mit dem Stammbaum Jesu. Jesus ist der „Sohn

Davids“, das heißt sein Nachkomme. Er ist als Mensch unter Menschen geboren. Darum gehört zum *Matthäusevangelium* der Mensch. Das *Markusevangelium* beginnt mit Johannes, dem Täufer. Der predigt in der Wüste: „Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich.“ Stärker als alle anderen ist der Löwe, das Wüstentier. *Lukas* erwähnt zu Beginn seines Evangeliums den Priester Zacharias, wie er im Tempel Opferdienst tut. Dazu gehört der Stier, das Opfertier. Und *Johannes* fängt an mit dem „Wort“, das oben bei Gott war. So wie der Adler, der hoch oben im Himmel fliegt.



Evangelistensymbol am St. Marien-Triumphkreuz Foto: Christoph Ricker

Interessanter finde ich eine zweite Art der Deutung. Auch sie reicht bis ins Mittelalter zurück, geriet aber stärker in Vergessenheit. Diese Deutung fragt weniger nach den Evangelisten und nach den unterschiedlichen Anfängen der Evangelien. Interessant sind die unterschiedlichen Bilder von Mensch, Löwe, Stier und Adler für mich, weil sie mir Jesus anschaulich machen.

Menschliches Erbarmen

Jesus ist nicht nur der Sohn Gottes. Er ist zugleich der „Sohn Davids“, als Mensch im Stall von Bethlehem geboren. „Wahrer Mensch“ nach christlicher Grundüberzeugung, das heißt ein Mensch, wie er eigentlich sein sollte. Und wie menschlich dieser Mensch ist, sehe ich im *Matthäusevangelium* daran, wie zwei Blinde und eine kanaänische Frau ihn anrufen „Ach, du Sohn Davids, erbarme dich unser“ (Matth. 9, 27; 20, 30). Und Jesus erbarmt sich; er hört nicht weg.

Die Stimme des Löwen

Das Brüllen des Löwen kann keiner überhören. Seine Stimme hat Macht. Bei Markus entsetzen sich über die Rede Jesu diejenigen, die sich gern selber reden hören, aber selten zuhören – die Schriftgelehrten: „Denn er lehrt mit Vollmacht“ (Markus 1, 22). Auf einmal sind sie ganz Ohr. Aber das Brüllen des Löwen Jesus läßt andere nicht vor Schreck verstummen. Jesus heilt einen Taubstummen, daß sich alle wundern und sagen: „Die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend“ (Markus 7, 37). Es gehört zu den besonderen Augenblicken, wenn unter den wichtigen oder auch nur wichtig tuenden Geräuschen ein Satz, eine Stimme, eine Meinung mein betäubtes Ohr öffnet. Weil eine Macht dahinter steckt, daß das Zuhören wie von selbst geht. Und die schüchtert nicht ein, sondern bringt mich weiter: im Denken, Reden oder Handeln. Manchmal höre ich das Brüllen des Löwen Christus.

Der Stier – das Opfertier

Der Stier – das Opfertier ist wie Christus, der sich für uns am Kreuz opfert. Sich für andere opfern – dieser Gedanke ist mir eigentlich sehr fremd. Da merke ich den Abstand zu Jesus. Aus Liebe für andere

zu sterben – das ist eine extreme Vorstellung. Und doch ist an der Opfer-Vorstellung etwas dran. Wenn ich mich immer nur schone, weil ich Angst habe, etwas könnte mir passieren, dann kann mein Leben kaum gelingen.

Lukas erzählt, wie einer Jesus fragt: „Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben erbe?“ (Lukas 10, 25) Man könnte auch fragen: Was muß ich tun, damit mein Leben gelingt, sinnvoll wird und es auch bleibt? Und Jesus erzählt vom barmherzigen Samariter. Der hat sich die Mühe gemacht und überlegt: „Was machst du jetzt mit dem, der da auf der Straße liegt. Der hat sich nicht geschont, als es darauf ankam.“

Übrigens: gleich danach ist die Rede von Marta. Die beklagt sich bei Jesus, daß sie sich mit ihrer Arbeit *aufopfert*, während ihre Schwester Maria dasitzt und einfach nur zuhört. Und Jesus sagt: „Maria hat das gute Teil erwählt“. Sich nicht zu schonen, wenn es darauf ankommt, ist etwas anderes als sich „aufzuopfern“.

Die Freiheit des Adlers

Der *Adler*, das Geschöpf des Himmels, ist wie Jesus, der von Gott kommt und in Gottes Himmel zurückkehrt. Der majestätische Flug des Adlers war einer der Gründe, daß der Adler auch Wappentier für Könige wurde. Überlegen über den Niederungen zu schweben, das ist die souveräne Freiheit der Großen. Diese Souveränität klingt durch, wenn Jesus bei Johannes sagt: „Wer von oben her kommt, der ist über allem“ (Joh. 3, 31).

Wenn jemand sich nicht durch die Niederungen des Alltags und des eigenen Versagens dauernd fesseln lassen will, dann muß er „von neuem geboren werden“ (Joh. 3, 3). Man kann das griechische Wort auch anders übersetzen: „... von *oben* geboren werden“. Johannes liebt das Wortspiel: Ein neuer Mensch ist der, der sich nach oben orientiert. Die Freiheit, Kind Gottes zu sein, hat wohl auch damit zu tun, dann und wann von oben mit den „Augen des Himmels“ souverän auf das eigene Leben und Streben blicken zu können.

Sie haben zu Recht ihre Bedeutung in St. Marien – die vier Evangelistensymbole. Denn sie verweisen auf vier Eckpunkte im Leben eines Christen. Erfülltes Leben

besteht nicht darin, ständig *über* sich hinauszuwachsen. Erfülltes Leben ist *menschliches*, nicht übermenschliches Leben. Dazu gehört die gelassene Freiheit sich selbst und anderen gegenüber – die Freiheit des Adlers. Dazu gehört die Bereitschaft, sich nicht zu schonen, wenn's dar-

auf ankommt – die Opferbereitschaft des Stiers. Und dazu gehört ein geöffnetes Ohr, das sich dem Ruf, daß es jetzt auf mich ankommt, – dem Ruf des Löwen – nicht verschließt.

Christoph Ricker

Dieser Wechsel wird der letzte sein.



HÖRGERÄTE — IN DER ALTSTADT —

Hörgeräte in der Altstadt, Krahnstraße 49
49074 Osnabrück, Telefon 05 41/2 99 33

Und zwar mit dem vollautomatischen **Im-Ohr-Gerät** von der Herstellerfirma **Sanpil** exklusiv bei Gerland. Durch den festeingebauten, wiederaufladbaren Akku wird dem **lästigen Batteriewechsel** endlich ein Ende gemacht. Einfach über Nacht in die Ladestation legen und mit Spannung auf den nächsten Tag warten.

Apropos warten: Warten Sie nicht zu lange, und kommen Sie am besten heute noch vorbei. Lassen Sie sich von unseren **erfahrenen Mitarbeitern** beraten und Sie werden den Wechsel bestimmt nicht bereuen.

HÖRGERÄTE Gerland

Hörgeräte Gerland, Grüner Brink 8a
49074 Osnabrück, Telefon 05 41/2 20 99

BRILLENBERATUNG, die Sie rundum zufrieden stellen wird.

EINLADUNG Mit **MAGIC LOOK**, unserem neuen System zur Brillenberatung, können Sie bei uns jetzt was erleben.

- Probieren und vergleichen Sie Ihre ausgewählten Fassungen "live" auf dem Bildschirm!
- Sie sehen sich mit Ihrer neuen Brille schon bevor sie fertig ist.

So einfach und sicher ist die Brillenauswahl bei uns. Lassen Sie sich überzeugen!

OPTIK BRILLEN
PETER MEYER KONTAKTLINSEN

KRAHNSTRASSE 17/18 · 49074 OSNABRÜCK
TELEFON/TELEFAX (05 41) 2 97 46



die Sie rundum zufrieden stellen wird.

ELEKTRO-TRÖBS



Installation
Kundendienst
EDV - Vernetzung

Hasbergen-Gaste
Osnabrück

☎ 0 54 05/9 20 70
☎ 05 41/6 45 57

Pfarrbezirke

I Superintendent

Hans Hermann Hammersen
Marienstraße 13/14, Tel. 2 83 92

Diakonin

Stefanie Mesecke v. Rheinbaben
Marienstraße 13/14, Tel. 25 95 10

II Pastor

Gottfried Ostermeier
Weißenburger Str. 12, Tel. 4 12 11

III Pastor

Horst Schlüter
Turmstraße 21, Tel. 2 22 42

IV Pastor

Dieter Rathing
An der Marienkirche 11, Tel. 2 82 89

Gemeindebüro

Pfarramtssekretärin

Gabriele Langner
Marienstraße 13/14, Tel. 2 83 93
Fax. 25 95 10
(vormittags)

Kirchenpädagogik

St. Marien entdecken

für Gruppen und Schulklassen, die
Geschichte und Architektur der
Kirche entdecken wollen.

Kirchenführungen

2. Sonntag im Monat 12 Uhr
und nach Absprache

Kirchenpädagoge

Christoph Ricker
An der Marienkirche 11
Tel. 2 82 89 und 25 83 89

Kinder-Tagesstätten

Flohrstraße 1

Leiterin Vera Hennemann, Tel. 4 68 32

Turnerstraße 7

Leiterin Inge Mallok, Tel. 6 48 74

Altenheim

Heywinkel-Haus

Bergstraße 31, Tel. 96 11 30
Leiter Joachim Langkopf

Gottesdienste

mittwochs 16 Uhr

Kinder-Kirche
(nicht in den Schulferien)

sonnabends 18.15 Uhr

Gottesdienst
2. Sonnabend im Monat:
mit Hl. Abendmahl (Traubensaft)

sonntags 10 Uhr

Gottesdienst
letzter Sonntag im Monat:
mit Hl. Abendmahl
erster Sonntag im Monat:
anschl. Kirchenkaffee

monatlich mittwochs 19.30 Uhr

Taizé-Andacht
ökumenisches Abendgebet
Koordination:
Ev. Gemeindeakademie Osnabrück
An der Marienkirche 10

Kirche

Küster

Ewald Behrendt
An der Marienkirche 6-9, Tel. 2 22 35

**Lieber gleich
zum Spezialisten!**



Großgeräte bringen wir in Ihrer
Wohnung wieder in Ordnung.
Fachmännisch und schnell.
Kleine Hausgeräte reparieren
wir in unserer Werkstatt.
Sie können darauf warten.
Und wir verkaufen
Ersatzteile und Zubehör.

**Bosch Siemens
Kundendienst
Neff Constructa**

elektro
gundlach

Werkvertrags-Kundendienst
Dielinger Straße 12
49074 Osnabrück
Mo.-Do., 8.00-17.00 Uhr
Freitag 8.00-15.00 Uhr
Tel.: (05 41) 2 43 48/9

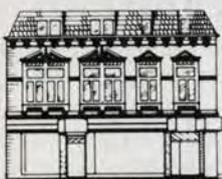
5 Etagen
voller Bücher
Mal reinschauen.

Bis bald.

**BÜCHER
WENNER**

Große Straße 69, 49074 Osnabrück
Tel. 05 41 - 33 10 30

Antiquariat: Hegerstr. 2/3 Ankauf- Verkauf- Verstei-
gerungen von wertvollen Büchern und Graphiken.



Tapetenhaus
**Klute
& Söhne**

49076 OSNABRÜCK · WEISSENBURGER STR. 2 A · LOTTER STR. 118 ☎ im Hot ☎ 05 41/4 18 30 + 4 51 30 · Fax 05 41/4 28 30

● Tapeten ● Bodenbeläge ● Farben ● Rollos ● Gardinen ● Fußbodenverlegung



Monatlich in den Pfarrbezirken

Gemeindenachmittag St. Marien I

1. u. 3. Montag 15 Uhr
An der Marienkirche 6–9

Seniorenkreis St. Marien II

4. Mittwoch 15.30 Uhr
An der Marienkirche 6–9

Frauenkreis St. Marien II

3. Mittwoch 15.30 Uhr
An der Marienkirche 6–9

Seniorenkreis St. Marien III

1. Mittwoch 15.30 Uhr
Turmstraße 21

Frauenkreis St. Marien III

3. Mittwoch 17 Uhr
Turmstraße 21

Gemeindenachmittag St. Marien IV

2. Mittwoch 15 Uhr
An der Marienkirche 6–9

St. Marien-Werkstatt

dienstags 15 Uhr
An der Marienkirche 6–9

mit Diakonin Stefanie
Mesecke v. Rheinbaben

Die Bibel im Gespräch

4. Montag 10 Uhr
Turmstraße 21

GESCHICHTEN DER
BEGEGNUNG MIT JESUS

26. August mit Pastor Ostermeier

23. September mit Pastor Rathing

28. Oktober mit Pastor Schlüter

25. November mit Pastor Ostermeier

Familien-Gottesdienst

Sonntag, 23. Juni
St. Marien, 10 Uhr
mit dem Kinderchor und dem
Jugendchor »SEMIRA«

Taizé-Gottesdienste

ST. MARIEN, 19.30 UHR

Mittwoch, 12. Juni
Mittwoch, 11. September

Vorbereitung: jeweils um 18.30 Uhr
in der Ev. Gemeindeakademie
An der Marienkirche 10

Vorkonfirmanten

Sonntag, 1. September
St. Marien, 10 Uhr

GOTTESDIENST MIT
BEGRÜSSUNG
DER VORKONFIRMANTEN
UND IHRER FAMILIEN

St. Marien-Führungen

an jedem 2. Sonntag im Monat
um 12 Uhr
und nach Absprache

Offener Abend St. Marien

Ende August/Anfang September

DAMIT ALLE EINS SEIEN

Vortrag
Prof. Harding Meyer

Zum gegenwärtigen Stand der
Ökumene nach der päpstlichen
Enzyklika »Ut unum sint«

**Gleich
im Kalender
ankreuzen!**

Ökumenischer Gottesdienst

Pfingstmontag, 27. Mai
Gertrudenberg, 10.30 Uhr
Fahrdienst ab St. Marien: 10 Uhr

GOTTESDIENST IM FREIEN

Im Anschluß:
gemeinsames Mittagessen

Rundfunk-Gottesdienst

Sonntag, 18. August
St. Marien, 10 Uhr

GOTTESDIENST
MIT RUNDFUNKÜBERTRAGUNG

Predigt:
Landessuperintendent Dieter Zinßer
Marienkantorei

St. Marien auf der Spur

Elf Abende zum Entdecken der Kirche
jeweils dienstags 20 Uhr
Gemeindesaal Turmstr. 21

11. Juni
»DIE SCHÖNE PFORTE«
Das Brautportal von St. Marien

13. August
»MIT PFEIFEN UND SAITENSPIEL«
Die Instrumente in St. Marien

10. September
»JUNGFRAU – MUTTER –
HIMMELSKÖNIGIN«
Maria in St. Marien

Kirchenvorstand

Angelika Goedecke

Mozartstraße 59, Tel. 43 00 06

Joachim Hentschel

Dielingerstraße 33, Tel. 2 21 08

Karin Heuwer

Lieneschweg 14, Tel. 43 03 16

Borghild Meyer

Wilhelmstraße 83, Tel. 3 26 44 10

Dr. Sigrid Pees-Ulsmann

Gutenbergstraße 2, Tel. 6 46 99

Angelika Raab

Straßburger Platz 8, Tel. 43 32 67

Hans Christian Rahne

Heinrich-Groos-Str. 12, Tel. 4 36 49

Fritz Röbbert

Blumenmorgen 12A, Tel. 6 78 30

Dr. Martin Schulze-Ardey

Wilhelmstraße 41, Tel. 4 29 77

Christine Schwartz-Hake

Am Bürgerpark 6, Tel. 6 41 49

Helmut Voß

Anton-Bruckner-Str. 3, Tel. 43 00 94

Klaus Wamhof

Wilhelmstraße 51, Tel. 4 38 37

Gemeindebeirat

Ursula Arnscheidt

Mendelssohnweg 5, Tel. 43 31 63

Helga Bertling

Laischaftsstraße 22, Tel. 8 78 91

Christa Eilert

Gutenbergstraße, Tel. 2 35 25

Gerda Goebel

Zeppelinstraße 13, Tel. 43 10 58

Hans-Hermann Hake

Am Bürgerpark 6, Tel. 6 41 49

Heide Höllger

Heinr.-Pohlmann-Str. 5, T. 9 62 69 11

Lilli Linke

Lieneschweg 42, Tel. 43 04 22

Rötger Nötzel

F.-Nußbaum-Str. 5, Tel. 68 10 32

Lydia Oberwetter

Rich.-Wagner-Str. 61, Tel. 4 75 09

Brigitte Schellin

Friedr.-Drake-Str. 2, Tel. 68 29 05

Hansjürgen Schmidt-Rhesa

Eichenstraße 38, Tel. 12 68 01

Renate Schwartz

Gutenbergstraße 27, Tel. 68 11 14

Elisabeth Töllner

Lürmannstraße 29, Tel. 4 36 85

Leni Wuppermann

Bismarckstr. 10A, Tel. 4 37 58



Bestattungs-Unternehmen

seit 1849

Karl Harstick & Sohn

Erd-, Feuer- und Seebestattungen • Sterbewäsche • Sarglager

Überführung von und nach allen Orten

Schloßstraße 52, Ecke Lange Straße

Osnabrück, Tel. 8 88 70 • Fax 8 84 99

Die richtige Adresse ...

Für Maler- und Tapezierarbeiten, Glaserarbeiten, Fugenversiegelung, Betonbeschichtung, Vollwärmeschutz, Fassadenreinigung im Hochdruck-Dampfstrahlverfahren, chem. Fassadenreinigung und Konservierung, Putz, Klinker, Naturstein, sind wir ihr richtiger Partner ...



HERMANN HAKE GMBH MALERMEISTER

Anton-Storch-Straße 59 • 49080 Osnabrück
Telefon 05 41/5 90 78 • Telefax 05 41/59 73 34

Über 80 Jahre handwerkliche Qualitätsarbeiten heißt auch:
Erworbenes Vertrauen in Leistungsfähigkeit.

Ihr
Getränke-
Partner
für alle
privaten
und
gewerblichen
Veranstal-
tungen

...ganz frisch · immer aktuell

**GETRÄNKE
SCHRÖDER**
FACH- GROSS- UND EINZELHANDEL

E. Schröder Getränke GmbH

Bergthoffstraße 28 · 49090 Osnabrück
Tel. 05 41 / 9 82 06-0 · Fax 05 41 / 9 82 06 13

IMPRESSUM

GEMEINDEBRIEF

St. Marien Osnabrück

Auflage: 5.400

Herausgeber:

Kirchenvorstand St. Marien

Verantwortlich:

Helmut Voß

Redaktion:

Goedecke, Ostermeier,

Rathing, Schlüter, Schmidt-

Rhaesa,

R. Schwartz, Voß,

L. Wuppermann

Anschrift:

St. Marien IV,

An der Marienkirche 11,

49074 Osnabrück,

Tel. u. Fax (0541) 2 82 89

Kto. GEMEINDEBRIEF:

Stadtpark, Osnabrück

(BLZ 265 500 01)

Kto. 545 020

Druck:

Wilhelm Boos KG,

Osnabrück,

Tel. (0541) 9 10 53 - 0

Die Stimme der Gemeinde

St. Marien auf der Spur! So heißt das Thema, das unser junger Kirchenpädagoge Christoph Ricker zusammen mit Pastor Rathing in Angriff genommen hat. Ich habe jeden der bisherigen Abende der Reihe erlebt und bin hell begeistert über die Art, wie sie aufgezogen sind, und habe auch Freunde aus anderen Gemeinden dafür begeistern können. Die Themen werden vielschichtig und für den Laien erfreulich lebendig dargeboten. Wir erleben – anhand von Dias gut vorstellbar – die Bau- und Renovierungsgeschichte von St. Marien, wir entdecken die Kreuze in unserer Kirche. Man lernt das Sehen und wird aufmerksam auf einfache und doch wichtige Dinge, die man oft übersieht. Es ist auch immer ein lebhaftes Gespräch dabei.

Kommen Sie doch auch dazu! Vormittags um 10 oder abends um 20 Uhr an den bekanntgegebenen Tagen. Die Kirchenwächter können außerdem gelegentlich Herrn Ricker bei seiner Arbeit mit Kindern in der Kirche erleben. Es ist eine wahre Freude, den Eifer und die Begeisterung der Kinder zu beobachten, wenn sie z.B. im ganzen Raum ausschwärmen, um die Steinmetzzeichen an den Sandsteinquadern zu suchen und dann zu entdecken. Auch die Kinder sind St. Marien auf der Spur. Darüber kann man sich nur freuen.

Gisela Schick

Jugendheim Turmstraße 3

Bibelgesprächskreis
für junge Erwachsene
dienstags, 20 Uhr
Kerstin Winterhof, Tel. 58 87 38

CVJM-Jungschar
für Mädchen und Jungen ab 7
mittwochs 17 Uhr
Hans-Jürgen Tappe, Tel. 2 37 57

Jugendgruppe St. Marien
für Jugendliche ab 14
mittwochs 20 Uhr
freitags 18.30 Uhr
Joachim Hentschel, Tel. 2 21 08

Krabbelgruppe
für Kinder im 1. Lebensjahr
dienstags 10–12 Uhr
Helke Ricker, Tel. 25 83 89



Zu ihrer Konfirmation in den Jahren 1945 und 1946 war das nicht möglich: ein Gruppenfoto vor dem St. Marien-Altar
Foto: Christoph Ricker

Konfirmationsjubiläum

Erst als „Goldene“ konnten die Konfirmandinnen und Konfirmanden von 1945 und 1946 sich zum Erinnerungsfoto auf die Altarstufen in der St. Marien-Kirche stellen. Ihre Einsegnung vor 50 Jahren fand in der Bergkirche oder im Konfirmandensaal statt. St. Marien war ausgebrannt.

Unter den 43 Jubilaren, die sich am 31. März zum Festgottesdienst und nachmittags zur Kaffeerunde im Gemeindesaal

trafen, wurden manche seinerzeit auch an anderen Orten konfirmiert, in Pommern oder Schlesien, auf Usedom oder in Potsdam.

Zum Goldenen Konfirmationsjubiläum lädt die St. Marien-Gemeinde alle zwei Jahre ein. Das nächste Mal am Sonntag vor Ostern 1998 die Jahrgänge 1947/48. Umzüge und Namenswechsel machen jedoch eine direkte Benachrichtigung unmöglich. Das Pfarramt ist auf eigene Anmeldungen der Ehemaligen angewiesen.

Dieter Rathing

Der Kirchenkreis – Jugendkonvent informiert

Seit September 1995 hat der Kirchenkreisjugendkonvent einen neuen Vorstand:

Kirsten Strauch, 23 Jahre,
Sparkassenkauffrau, Andreaskirche

Sandra Urban, 18 Jahre,
Schülerin, Markuskirche

Oliver Schauer, 20 Jahre,
Feinblechner, St. Katharinengemeinde

Für unsere 2-jährige Amtszeit haben wir uns verschiedene Dinge vorgenommen, u.a. möchten wir uns in den Kirchengemeinden des Kirchenkreises persönlich vorstellen, damit die Jugendlichen einen Eindruck von unserer Arbeit und von den Aufgaben den Kirchenkreisjugendkonvents bekommen.

Wir möchten uns für übergemeindliche Anschaffungen einsetzen, die die Jugendarbeit fördern und unterstützen können, und die allen Gemeinden zur Verfügung stehen. Weiterhin werden wir die Delegierten unterstützen, die die Interessen der Evangelischen Jugend des Kirchenkreises in anderen Gremien vertreten (z.B. Kirchenkreistag, Sprengeljugendkonvent, Stadtjugendring Osnabrück).

Für Fragen und Anregungen stehen wir jederzeit gern zur Verfügung.

Ansprechpartner dafür ist:
Kirsten Strauch, Tel. 05407/5 96 79

Autobahnkirchen in Deutschland

1 **A1**

Autobahn-Kirche
Christuskirche
Rethwischdorf an der
BAB Hamburg-Lübeck
Ausfahrt Bad Oldesloe

8 **A8**

Autobahn-Kirche
„Maria, Schutz der
Reisenden“, A8 (München-
Stuttgart), km 64,4
Ausfahrt Adelsried

2 **A1**

Autobahn-Kapelle
Dammer Berge an der
BAB Bremen-Osnabrück
am Rasthaus Dammer
Berge

9 **A5**

Autobahn-Kirche
St. Christophorus Baden-
Baden-Sandweier an der
BAB Karlsruhe-
Offenburg
Rasthof Baden-Baden

3 **A2**

Ev. Autobahn-Kirche
Exter BAB Köln-Berlin,
km 306
Abfahrt Exter (BAB
Tankstelle)

9 **A5**

Ganz in der Nähe:
Autobahn-Kapelle
Bühl-Witzungen an der
BAB Karlsruhe-
Offenburg, Parkplatz
Bühl

4 **A1**

Autobahn-Kapelle Roxel
an der BAB Münster-
Osnabrück (Raststätte
Münsterland)

10 **A96**

Autobahn-Kirche Maria
am Wege an der BAB
München-Landsberg
Ausfahrt Windach bzw.
Schöffelding

5 **A3**

Pfarrzentrum St. Christo-
phorus
Autobahnkreuz Ratingen-
Breitscheid an der
Abfahrt zur B 227 nach
Velbert

11 **A9**

Im Bau: Autobahn-Kirche
Himmelkron, an der BAB
München-Berlin Ausfahrt
Bad Berneck. Gegenüber
der Autobahngalerie vor
dem Rasthaus Opel.

6 **A57**

Autobahn-Kapelle
Nievenheim an der BAB
Köln-Neuss
Raststätte Nievenheim

12 **A57**

Autobahn-Kapelle
Geismühle an der BAB
Krefeld-Neuss, Raststätte
Geismühle

7 **A61**

Autobahn-Kirche
Waldlaubersheim an der
BAB Koblenz-Bingen
Abfahrt Waldlaubersheim

13 **A4**

Dorfkirche Gelmeroda,
Abfahrt Weimar

